forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum 5 2012

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

rudolf steinerschule
bern
ittigen
langnau

editorial/individualität und gemeinschaft

Individualität und Gemeinschaft – das wollen wir alle sicher beides. Oder etwa nicht? Jedenfalls scheint mir der Entscheid, ein eigenes Kind in die Steinerschule zu schicken, an dieser Schule zu arbeiten oder ihr anderweitig verbunden zu sein, kaum möglich ohne Bekenntnis zu Individualität.

Individualität meint – gemäss Wahrigs «Deutschem Wörterbuch» – die «Gesamtheit der Eigenarten des Einzelwesens». Individualität ist also das, was den einzelnen Menschen unverwechselbar macht. Als Schule, so heisst es in unserem Leitbild, nehmen wir «Rücksicht auf die individuelle Entwicklung». Und «es ist uns wichtig, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen».

Individualität ist aber nicht das Gleiche wie Individualismus, verstanden als Haltung, die dem oder der Einzelnen in der Gemeinschaft den Vorrang gibt, die Interessen der Einzelnen betont oder gar deren Eigeninteresse forciert. Individualität braucht also nicht in eigennützigen Egoismus zu münden – und schon gar nicht in selbstgefälligen Narzissmus. Aber die Gefahr in beider Hinsicht besteht oft.

Da trifft es sich gut, dass das Qualitätsverfahren unserer Schule das Gestaltungsfeld «Individualität und Gemeinschaft» nicht einfach als harmonisches Paar darstellt, sondern als grundlegendes Spannungsfeld auf den «Wegen zur Qualität». Als Schule, die sich als «Lerngemeinschaft» versteht, sind wir ständig gefordert, immer wieder einen neuen Ausgleich zu finden: zwischen dem «ich» und dem «wir», zwischen individuellen Eigenheiten, Entwicklungen und Wunschvorstellungen und den gemeinsamen Möglichkeiten, Bedürfnissen und Perspektiven der Schulgemeinschaft.

Hier Individualität, da Gemeinschaft – auf das «und» zwischen den beiden Begriffen kommt's an.

Bruno Vanoni

inhalt

Titelbild und Bilder:

Reinhard Fritze

Zum Titelbild:

Eine Schulklasse besichtigt die Baustelle in der Schule in Ittigen (s. Artikel S. 12)

Zu den Bildern:

In der elften Klasse wird jedes Jahr im Juni ein Botaniklager hoch oben in den Bergen durchgeführt, bei dem man die alpine Pflanzenwelt studiert.

Schwerpunkt/Individualität und Gemeinschaft

Lebensgleichgewichtsakt (Lena Ashkenazy-Stettler) 2

Was zählt? Ein Erlebnisbericht (Richard Begbie) 5

Elternforum

Welche Gemeinschaft ist meine Gemeinschaft? (Gabriela Bader) 9

Steinerzitat

Weder Schwarm noch Puzzle (Urs Dietler) 10

Bern Ittigen Langnau

Herzlich willkommen, liebe m-Klassen (Christoph Lauber) 11

Das einladende neue Gesicht unserer Schule (Bruno Vanoni, Richard Begbie) 12

Schule in Bern

Dirk Weniger – Frischer Wind aus Hamburg (Petra Schelling) 14

Neues Küchenteam in der Mensa Bern (Ursula Zimmermann) 16

Sommerfest vom 25. August 2012 – Bericht einer Nonna 16

Frohe Waldwoche (Sabine Baumgart, Christian Bart) 17

Schule in Ittigen

Spannender Blick in die Sterne (Torsten Steen) 18

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Verena Born (Christoph Lauber) 20

Gedicht

In den aufgesäumten Herzlinien … (Cornelia Isler) 21

Freiwilligenforum

7 Fragen an René Bucher 22

Basar

Basarprogramm 24

Reichhaltiges Kulturprogramm am Basar 2012 (Anna Argyris) 25

Schülerforum

Mein verwirrendes Dasein (Nina Etter) 26

Lebensgleichgewichtsakt

Die Frage nach dem Individuum und seinem Platz in der Gemeinschaft – oder, «industrialistischer» formuliert, seinem Platz in der Gesellschaft – hat mich in den letzten vier Jahren täglich begleitet und beschäftigt. Als Emigrantin in Israel, umgeben vom konfliktträchtigen Mythos (?!) einer israelischen Identität und der damit verbundenen Fragestellung nach Gemeinschaft und Individualität, erfuhr ich tagtäglich, was es heisst, Teil oder Nichtteil einer Gemeinschaft zu sein. Gerade in Israel hat diese Diskussion einen besonderen Stellenwert, basiert doch des Landes Staatsverfassung als einzige Demokratie auf religiösem Recht. Und aus nationalpolitischen Gründen werden das Wir-Gefühl und die emotionalen Bindekräfte (Holocaust, Bibelgeschichte) verstärkt und gefördert. Während in der Schweiz die herrschaftlichen Verhältnisse längst geregelt sind, sind sie in Israel einem ständigen Veränderungsprozess unterworfen.

Kibbuz und Hora

Ohne hier jetzt näher auf den viel beschriebenen, komplexen Nahostkonflikt einzugehen, möchte ich dennoch ein wesentliches Phänomen der israelischen Geschichtsschreibung aufgreifen: die kollektive Lebensform des Kibbuz und die damit verbundene Entstehung des israelischen Kreistanzes, der Hora.

Die wichtigsten Säulen in der Lebensform des Kibbuz sind aus dem Sozialismus entstanden: Entscheidungen werden alle basisdemokratisch getroffen, Arbeitsleistung wird unentgeltlich für das Kollektiv erbracht und Kinder werden im Kinderhaus gemeinsam erzogen, um sie so vor den patriarchalen, innerfamiliären Strukturen zu schützen, die als Gefahr für die Gemeinschaft betrachtet werden. Es wird gemeinsam gegessen, gewohnt und gearbeitet. Eine Privatsphäre, wie wir sie heute kennen, gab es in den Kibbuzgemeinschaften der 20er Jahre nicht.

Die harte Arbeit auf den Feldern und im Dienste der Gemeinschaft verlangte nach einem gemeinsamen Freizeitprogramm. Hier bekam der Kreistanz einen ganz besonderen Platz. Eigentlich aus dem Balkan stammend, kennt die Hora – ganz dem sozialistischen Gedanken entsprechend – keine Solisten und der Kreis dient als Symbol einer starken Gemeinschaft. Diese wird gespiesen vom individuellen Ausdruck der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem gemeinsamen Zentrum. Die Hora ist sozusagen das Kronjuwel der Kibbuzgesinnung.

Wertewandel mit Folgen

Erst kürzlich lief auf dem nationalen israelischen Fernsehsender Channel 2 eine exemplarische Dokumentarserie unter dem Namen «Barfuss» (hebr. Yechefim). Ein Ehepaar gründet in den 30er Jahren einen Kibbuz, in welchem zwei Generationen später das Beitrittsgesuch der Gründergrosskinder von der Kibbuzgemeinschaft abgelehnt wird. Eindrücklich zeigt dieses Beispiel, dass von einer früheren Generation als ideal empfundene Lebensformen nicht konserviert werden können, sondern sich den verändernden Individuen und dem damit verbundenen Wertewandel anpassen müssen, wenn sie tragfähig bleiben wollen. Auffällig ist hier, dass sich nicht nur die Kibbuzim verändert haben. Auch die Hora hat den Wertewandel mitgemacht. Während in den 40er Jahren Händehalten zum ritualisierten Ablauf gehörte, so ist es heute eine Seltenheit. Obwohl immer noch um ein gemeinsames Zentrum getanzt wird, so ist der Kreis langsam einer Gruppenformation gewichen.

Gemeinsamer Code

Was bedeutet das konkret? Sind diese Beispiele Ausdruck einer generellen Entwicklung? In welchem Kontext lese ich diese Phänomene als Ausdruck von Individualität und Gemeinschaft? Ist das sozialistische Ideal überholt, unbrauchbar oder gar einfach illusorisch?

Als ehemalige Schülerin, gegenwärtige Historikerin und Theaterwissenschaftlerin und neu Lehrerin erlaube ich mir mit meinem bisher eher bescheidenen Verständnis Steiners eine persönliche Stellungnahme. Erika Fischer-Lichte hat für die Theaterwissenschaft die wichtigen Prozesse der Semiotik beschrieben, die auch hier anwendbar sind. Ideale können nur in ihrem eigenen Kontext verstanden werden, im Umfeld des gleichen Wertesystems. Fischer-Lichte spricht hier von einem kulturellen Code. Dazu zählen Sprache, gesellschaftliche Werte und Glauben. Mitglieder einer Gemeinschaft müssen auf einen gemeinsamen Code zurückgreifen können, um sich überhaupt als Gemeinschaft zu definieren. Deshalb wird in der arabischen Steinerschule in Shfaram auch anstatt Harfe die arabische Oud gespielt oder die heptatonische Tonleiter der arabischen Musik unterrichtet.

Mitglieder einer Gemeinschaft müssen auf einen gemeinsamen Code zurückgreifen können, um sich überhaupt als Gemeinschaft zu definieren.

Die Gemeinschaft definiert sich also aus einem gemeinsamen Hintergrund, sei dieser religiöser, kultureller oder sozialer Natur. Hinzu kommt hier ein weiteres Phänomen, welches in vielen idealistischen Philosophien oder Bewegungen ausgespart wird: Die Tatsache, dass sich eine Gemeinschaft immer nur durch eine Fremdgruppe (Outgroup) manifestiert oder bedingt. Einfachstes Beispiel für eine Waldorfschülerin, einen Waldorfschüler: «Ah, das isch drum e Steinerschüeler.» Hier heisst es also, dass sich die Eigengruppe (SteinerschülerInnen) nur als Gemeinschaft konstituieren kann, indem eine Fremdgruppe (NichtSteinerschülerInnen) diese als solche wahrnimmt oder erkennt. Dies kann im positiven wie auch im negativen Sinne passieren. Das Äquivalent hierzu in Israel ist die omnipräsente Frage «jüdisch oder nichtjüdisch?». Ganz gleich ob es um religiöse, soziale oder ethnische Gruppierungen geht, das Phänomen bleibt stets dasselbe.

Ideale – immer neu interpretiert

Welche Konsequenzen hat das? Sie fragen sich sicher, ob ich als neue Lehrerin hier ein pessimistisches Bild der Gemeinschaft – und somit der Schule? – zeichne. Ich kann Sie beruhigen. Im Blick auf meine pädagogische Tätigkeit geht es mir nicht um eine Verneinung der alten Ideale, sondern um einen pragmatischen Blick auf die gegenwärtigen Phänomene von Individualität und Gemeinschaft. Das tägliche Ausbalancieren zwischen den Polen betrachte ich als ebenso spannende Herausforderung wie das Erkennen der Fremdgruppe.

Übertrage ich diese Ideale auf den Kibbuz, die Hora oder eben die Schule, bedeutet dies: Ideale sind nur lebensfähig, wenn sie (wie Traditionen) in ihrem Zeitgeist betrachtet und an ihrem Umfeld stets geprüft und hinterfragt werden, um sie so lebendig zu halten. Ideale sind keine tote Materie und sollten daher nicht als fossiles Konstrukt behandelt, sondern in der Gegenwart mit Rückgriffen auf die Vergangenheit immer neu interpretiert werden und somit lebendig bleiben.

Ideale sollten einem sich ständig verändernden, kommunikativen Prozess unterliegen, welcher sowohl symbolische wie phänomenologische Strukturen aufweist. Hierbei soll der anerkennende und liebevolle Blick auf die Gründer stets vorhanden sein. Lassen wir Steiner sprechen:

«Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebet, des Einzelseele Kraft.» (5. November 1920, Rudolf Steiner. Für Edith Maryon)

Fragiles Konstrukt Gleichgewicht

Was Rudolf Steiner hier als gleichsam idealen Zustand beschreibt, ist in der gelebten Realität eine Kunst. Wie viel Individualität braucht es, um eine Gemeinschaft zu nähren und nicht zu zerstören? Wie viel Gemeinschaft darf dem Individuum zugemutet werden? Es handelt sich hier um einen echten Lebensgleichgewichtsakt. Würde ich dies nun aus persönlicher Erfahrung vom Tanz herleiten, wird ersichtlich, welch fragiles Konstrukt Gleichgewicht ist. Kaum erreicht, ist es auch schon wieder vorbei und gerade darin liegt eine unglaubliche Kraft.

Mein Wunsch an die Gemeinschaft ist: Fragt mich nicht, ob ich es verstehe oder unterstütze, dass A4-Blätter zugeschnitten werden, Schwarz als Farbe von Kindern nicht verwendet werden darf oder Lila getragen werden sollte. Lasst mich mit frischer Kraft meine eigenen Erfahrungen sammeln, mit kindlich naivem Blick die Werte prüfen, meine eigenen pädagogischen Herausforderungen erleben, so dass ich mittels meiner Individualität ein wichtiges Glied der Gemeinschaft dieser Schule werden kann und wir GEMEINSAM die alten Ideale zeitgemäss interpretieren können.

Ideale sind nur lebensfähig, wenn sie (wie Traditionen) in ihrem Zeitgeist betrachtet und an ihrem Umfeld stets geprüft und hinterfragt werden, um sie so lebendig zu halten.

Lena Ashkenazi-Stettler: Master in Geschichte und Theaterwissenschaft, Choreographin, seit Sommer 2012 Lehrerin an der Schule in Ittigen mit gleichzeitigem Diplom an der PH Bern für Sekundarstufe II (Gymnasium)

Eine Antwort liegt fast auf der Hand:

Was zählt? Ein Erlebnisbericht

Ein Sozialorganismus benötigt ein Gleichgewicht zwischen den individuellen Entfaltungsmöglichkeiten der Einzelnen und der Bandbreite der Leistungsziele der Gesamtorganisation. Das Qualitätsverfahren *Wege zur Qualität* sieht in diesem Gleichgewicht ein «fruchtbares Spannungspotential». Welche Kräfte gewähren dieses Gleichgewicht? Was kann ich anderes tun, als in diesem Zusammenhang von meinem Leben an der Schule berichten?

Die Literatur

Ich bin vor 25 Jahren Lehrer geworden, weil ich Literatur unterrichten wollte. Heute sehe ich bei mir auch andere Motive, aber meine Überzeugung ist unumstösslich geblieben: Die Überzeugung, dass die Dichtung das Leben, insbesondere unser Mündigwerden wesentlich ergänzt und reich unterstützt. Einen Roman zu lesen bedeutet, Menschen, die sonst ausserhalb unserer unmittelbaren Reichweite bleiben, und deren Beziehungen untereinander, intensiv zu erleben. Durch die Welt eines Romans können Jugendliche ihre realen Erlebnisse in der Fiktion vorwegnehmen. Dies macht die späteren Lebenszusammenhänge wohl nicht verständlicher, aber es macht sie in ihrer Komplexität wahrnehmbarer. Gut praktiziertes Lesen, gute Lektüre steigert unsere Toleranz, sie potenziert unsere emotionale Intelligenz, sie entwickelt sogar unsere Fähigkeit zu lieben.

Ein Roman ist fast immer ein Spannungsfeld zwischen Individuen und ihrem menschlichen Umkreis. In dem Spannungsfeld gibt es keine Belanglosigkeiten. Als Lesende lernen wir die Wechselwirkung zwischen einem Ich und seiner Umgebung kennen. Unsere Deutungsversuche zielen auf diese Wechselwirkung. In Thomas Manns *Buddenbrooks* sind die Charaktere der vier Lübecker Familiengenerationen in ihrer Art grundverschieden. Wie sie aber einander behandeln, wie sie zusammenleben, wie sie aufeinander wirken, wird jedoch die substanzielle Geschichte, in die wir immer stärker hineingeraten. Eine Geschichte, die uns ein Leben lang begleiten kann …

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

NEUERÖFFNUNG
Freitag 9. November
ab 17 Uhr anlässlich der Quartalsfeier

Neuer Raum im Schulhaus
Der Platz von **Sonnenrad, Buchantiquariat** und **Evidentia** im Bauernhaus unserer Schule in Ittigen wird für die neuen Mehrstufenklassen gebraucht.
Dank diesem Schulentwicklungs-Projekt erhalten wir im Schulhaus neue Räume. Wir freuen uns, Sie ab 5. November dort zu begrüssen: im **neuen Sonnenrad,** dem Biolebensmittel-Buch-Café-Laden unserer Schule.

Freuen Sie sich auf eine kleine Überraschung!
Ihr Sonnenrad-Team

ÖFFNUNGSZEITEN
Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr

Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen
031 924 00 24 (ab 5.11.)

rudolf steinerschule
bern ittigen langnau

Die Klasse

Eine Steinerschul-Klasse ist eine Langzeitgemeinschaft. Manche Schüler und Schülerinnen sind mehr als zwölf Jahre zusammen. Jahrelang wird gemeinsam gespielt, gestritten, untereinander diskutiert, zusammen gelernt. Für manche sind es die nachhaltigsten Beziehungen des Lebens, für andere ist die Gemeinschaft von einer flüchtigeren Bedeutung. Aber an unserer Schule bietet die Klassengemeinschaft für die Schülerschaft grosse Chancen und besondere Herausforderungen. In diesem Zusammenhang sind mir einige Phänomene aufgefallen, die ich hier aphoristisch notiere:

Die runderen Gemeinschaften sind die heterogeneren Klassen. Die buntere Mischung ist die natürlichere Zusammensetzung. Dies gilt auf der sozialen sowie auf der fachlichen Ebene.

Die Geschlechter sind am Anfang eine Einheit. Während der Pubertät agieren sie weit auseinander. Ab der 10. Klasse wachsen sie wieder zusammen. Sie behalten jedoch ein Bewusstsein für ihr Anderssein.

Oft stehen die dominanten Jugendlichen einer 7. und 8. Klasse drei Jahre später nicht mehr im Zentrum. Die Stillen gewinnen im Lauf der Jahre immer mehr an Aufmerksamkeit. Ihre spätere Reifung ermöglicht ihnen eine sanfte Revolution, die sich in der 11. und 12. Klasse manchmal zum Staunen der Klasse vollzieht.

Kinder, die einsam wirken, leiden gewiss. Aber ein solcher Zustand ist in der Regel nicht Beleg für die Rücksichtslosigkeit der andern, sondern für das Besondere des Einzelnen.

Wenn ein Schüler oder eine Schülerin eine Zeit lang weggeht, etwa im Ausland eine andere Sprache lernt, wird er oder sie anderswo besonders schnell selbständig. Aber die grössere Herausforderung ist das Zurückkommen, das Merken, dass die andern auch reifer geworden sind.

Oft hofft man, dass es an unserer Schule, wo das Soziale betont wird, sehr «soziale» Klassengemeinschaften gibt. Das ist wohl eine Täuschung. Nicht Harmonie ist das Ziel, sondern das anspruchsvolle Doppelideal der Kontinuität und der Veränderung. Dafür braucht man Vertrauen und Zeit.

Die Konferenzarbeit

Schon das Bild des Kollegiums, wie es im Kreis sitzend gemeinsame Entscheidungen zu treffen versucht, ist für mich ein Urbild. Wer unsere Konsensfindung schon einmal erlebt hat, kann sich für diese Art der Selbstverwaltung begeistern. Wenn aber die Einzelmeinungen nicht ineinander aufgehen, dann braucht es darüber hinaus klare Abläufe, die die notwendigen Entscheidungen zulassen. Mich fasziniert dieser Aspekt besonders.

Wege zur Qualität empfiehlt das Verfahren der «dynamischen Delegation». Aus einem gemeinsamen kollegialen Problembewusstsein erhält eine kleine Gruppe von Menschen oder auch eine Einzelperson die Kompetenz, eine Aufgabe anzugehen bis hin zur Entscheidung und ihrer Umsetzung. Danach kehrt die Aufgabe in das Kollegium zurück, wo der Prozess entsprechend gewissen Schritten (Rückblick, Rechenschaft, Entlastung) zu einem (vorläufigen) Abschluss geführt wird. Mir scheint dies eine besonders fruchtbare Handhabung. Wo wir sie streng praktizieren, wächst das Element der Lerngemeinschaft, das im Leitbild unserer Schule betont wird.

Im Kollegium wird weniger abgestimmt als zum Beispiel in der Politik. Aber Abstimmungen habe ich immer wieder als befreiend erlebt. Im Gegensatz zum Konsensentscheid kann jede einzelne Person in aller Freiheit verlieren, sie kann ihre Meinung behalten. Oft habe ich zudem bei Entscheiden, bei denen ich überstimmt wurde, viel gelernt. Ich habe nie in einem Land gelebt, wo ich stimmberechtigt war; vielleicht schätze ich deshalb direktdemokratische Vorgänge besonders.

Die Zusammenarbeit im Vorstand

Ich bin nicht der Typ, der Sitzungen langweilig findet. Vielleicht hilft mir die Fremdsprache. Sollte der Inhalt wenig hergeben, gibt es allenfalls die Ausdrucksweise der andern, die immer präziser erfasst werden kann. Und wenn ich selber dran bin, suche ich nach der treffenden Formulierung, nach der gedanklichen Klarheit. Das geniesse ich sehr.

Alle zwei Wochen seit etwa vier Jahren bespricht der Schulvorstand strategische und operative Geschäfte

etwa vier Stunden lang. Wie ist hier das Verhältnis zwischen Gemeinschaft und Einzelperson? Gerade wo Themen besonders vernetzt behandelt werden müssen, ermöglicht nur ein Zusammenlegen der Einzelperspektiven die richtige Grundlage für Lösungsansätze bei komplexen Fragestellungen. Erst wenn pädagogische, personelle und finanzielle Aspekte zusammenkommen, wenn die Aspekte der Elternmitarbeit und der Öffentlichkeitsarbeit noch einbezogen werden, dann kann die richtige Planung der grösseren Schulgeschäfte vollzogen werden. So stellen die einzelnen Vorstandsmitglieder die Ansprüche ihrer Bereiche zurück und fragen sich, was der Schulgemeinschaft am meisten dient. Hier erlebe ich die paradoxe Situation, dass im geschäftsführenden Organ der Schule das Individuum weniger einwirkt als in den vielen aktiven Arbeitsgruppen. Salopp gesagt: Wer viel schnell verändern will, tritt nicht in den Vorstand. Bei der Vorstandsarbeit geht es darum, im Sinne des ganzen Vereins und unter Berücksichtigung des Leitbilds, des Organisationsreglements und der Statuten Verantwortung zu tragen. Einzelinitiativen werden unter diesen Umständen eher selten ins Leben gerufen. Nichtsdestotrotz schätze ich an den andern Vorstandsmitgliedern ihre starken Persönlichkeiten, die dann wiederum in vielen Situationen ausserhalb der gemeinsamen Sitzungen deutlich zum Ausdruck kommen.

Die Eingliederung der Mehrstufenklassen

Die Schule vollzieht momentan einen grossen Schritt. Mit der Eingliederung der zwei Klassen der ehemaligen Kleinklassenschule erweitern wir unser Verständnis für Kinder und Jugendliche, die nicht ohne weiteres in unseren regulären Klassen zurechtkämen. Diese Eingliederung bedeutet nicht nur Integration, sondern neu werden inklusive Projekte möglich. Eine vorbereitende Klausur im Frühling, während der das Kollegium von allen drei Schulstandorten und der Vorstand zusammen mit gezielt eingeladenen Eltern und Fachreferenten diese Themen angingen, hat einige klare Thesen hervorgerufen.

Mit einer Öffnung gegenüber Schülerinnen und Schülern mit besonderem Integrationsbedarf wird der Stellenwert des Teamteachings, des «kollegialen Unterrichtens» gewichtiger. Die Schule in Ittigen wird die ersten Erfahrungen mit einer Integrationslehrperson sammeln. Hier wird Zusammenarbeit in der Gemeinschaft noch stärker vorausgesetzt als bisher. Das Fazit ist schon jetzt klar: Lernende mit Besonderheiten benötigen nicht nur speziell gute Fachkräfte, sie erfordern eine engere Kooperation unter ihren Lehrpersonen. Und je breiter die Inklusion, desto gemeinschaftlicher die beanspruchte Pädagogik.

Die Baukommission in Ittigen

Meine Mitarbeit in der von Gemeinsamer Konferenz und Vorstand mandatierten Baukommission für die Einrichtung der Mehrstufenklassen im Bauernhaus und den Anbau der neu situierten Schulläden ist für mich eine schöne Herausforderung. Hier erlebe ich sehr konkrete Entscheide im Rahmen einer kleinen Arbeitsgruppe. Verglichen mit Standort- und Stufenkonferenzen ist dieses Gremium winzig klein. Ist das einfacher? Nein, ganz im Gegenteil. Jede Frage kann so verschieden gelöst werden. Welche Lampen im Zimmer, welcher Belag auf dem Schulgelände, welcher Farbanstrich an der Fassade? Mir ist hier aufgefallen, wie hilfreich es ist, sich immer wieder vorzustellen, dass man nicht für sich selbst entscheidet, sondern für die ganze Schulgemeinschaft und für den Geist der Schule. Das gemeinsame Ringen bringt uns näher zusammen. Wie erlösend auch das gemeinsame Lachen!

Die Schülerbesprechung

Es gibt in der kollegialen Zusammenarbeit kaum etwas Spannenderes als der gemeinsame Versuch, unsere Wahrnehmungen von einem Kind oder von einem Jugendlichen so intensiv auszudrücken, dass gerade diese Bildgestaltung ein reales Ereignis, ein Ausgangspunkt oder sogar eine Quelle für die weitere pädagogische Arbeit wird. Die sogenannte Schülerbesprechung, bei der die Lehrerschaft ihre menschlichen Ressourcen zusammenlegt, ist ein Wahrzeichen der Steinerschule. Hier vermischen sich die Grenzen individueller und kollektiver Fähigkeiten. Hier sind wir bestrebt, Menschenkunde «meditativ» zu erarbeiten. Im besten Fall entsteht eine vielschichtige Charakterisierung, eine Momentaufnahme, die zugleich kernig anschaulich und unbegrenzt offen ist. Eine solche Offenheit muss gegen schnelle Urteile wirken, sie bleibt meines Erachtens die wichtigste Voraussetzung für den Lehrerberuf. Dieser Aspekt der pädagogischen Konferenz enthält ein grosses Potenzial. Er soll durchaus weiterentwickelt werden. Die Schülerbesprechung könnte auch vermehrt mit Beteiligung der Eltern praktiziert werden.

Ausblick

Mich faszinieren die grammatischen Personen, die man in der Verbkonjugation findet: *ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie.* Hier gibt es für mich die Keime der Gemeinschaft in konzentrierter Form. Mehr als einfach nur Singular und Plural gibt es die drei Urperspektiven der ersten, der zweiten und der dritten Person. Wenn wir sprechen, machen wir von all diesen Perspektiven ständig Gebrauch. Schliesslich ist die Gegenüberstellung der Gemeinschaft und der Individualität nur ein Prinzip unter vielen, sogar eine Reduktion der möglichen Grundverhältnisse.

Aber am Anfang steht unsere Fähigkeit, eine Gemeinschaft zu bilden. Sigmund Freud schreibt: «Die Ersetzung der Macht des Einzelnen durch die der Gemeinschaft ist der entscheidende kulturelle Schritt.»

Richard Begbie, Lehrer an der IMS, Co-Vorsitzender Schulverein

elternforum

Welche Gemeinschaft ist meine Gemeinschaft?

Der Mensch ist ein soziales Wesen, ein *zoon politicon*, wie Aristoteles sagt. Ein *zoon politicon* ist auf eine *polis* angewiesen, auf eine Stadt, auf eine Gemeinschaft also. Und gleichzeitig versteht sich jeder Mensch, ganz besonders in unserer heutigen Zeit, als einmalig, einzigartig. In dieser Einzigartigkeit, in seiner Individualität will er wahrgenommen werden von der Gemeinschaft.

Individualität und Gemeinschaft. Mit diesem Wortpaar tut sich also ein Spannungsfeld auf, für jeden Einzelnen und für jede Art der Gemeinschaft.

Wo beginne ich und wo höre ich auf? Und: Was macht mich aus?, fragt sich das Individuum. Welcher Gemeinschaft, welchen Gemeinschaften gehöre ich an? Und weshalb? Habe ich diese Gemeinschaft selber gesucht? Hat sie mich gefunden? Was macht die Verbindung zwischen den Mitgliedern dieser Gemeinschaft(en) aus, zu denen ich gehöre? Wie viel von mir

steinerzitat

Weder Schwarm noch Puzzle

Heilsam ist nur,
wenn
Im Spiegel der Menschenseele
Sich bildet die ganze Gemeinschaft
Und in der Gemeinschaft
Lebet der Einzelseele Kraft.

Rudolf Steiner, 5. November 1920. Für Edith Maryon, notiert in das Buch «In Ausführung der Dreigliederung …».

Dieser für die Bildhauerin Edith Maryon als Motto der Sozialethik gegebene Spruch ist innerhalb anthroposophischer Gemeinschaften wohl einer der bekanntesten überhaupt, oft als Einleitung zu einer Zusammenkunft vorgetragen. Der in seiner Verschränkung an das Ying-Yang erinnernde Aufruf ist es wert, nicht nur immer wieder rezitiert, sondern durchdacht und -empfunden zu werden. Ein Spiegel, in dem sich etwas *bildet*, ist kein gewöhnlicher und das Kräftespiel all der Einzelseelen offensichtlich ein anforderungsreiches. Die hier gemeinte Gemeinschaft ist weder ein Schwarm noch ein Puzzle – sie stärkt und beachtet den Einzelnen und sie ist als ganze dynamisch-lebendig. Möge es gelingen – immer wieder.

Urs Dietler, Lehrer an der IMS, Vorstandsmitglied

gebe ich in die Gemeinschaft, ohne mich zu verlieren? Wie viel benötigt die Gemeinschaft von mir, damit sie lebendig bleibt? Und: Wie spüre ich, wenn ich eine Gemeinschaft verlassen muss?

Eine Gemeinschaft verlassen

Eine Gemeinschaft zu verlassen, braucht Mut und Kraft, eben weil der Mensch ein soziales Wesen und ohne Gemeinschaft(en) schrecklich verloren in der Welt ist.

In der Regel geschieht ein solcher Schritt aus einer inneren Not(wendigkeit): Ich verlasse eine Gemeinschaft, weil sie mir nicht mehr gerecht wird. Oder weil ich ihr nicht mehr gerecht werden kann. Vielleicht realisiert auch die Gemeinschaft: Diesem Einzelnen in unserer Mitte können wir nicht geben, was er braucht, er kann nicht mehr teilhaben an dem, was die Gemeinschaft ausmacht.

Verlässt ein jugendlicher Mensch die Gemeinschaft einer Klasse, die ihm während mehrerer Jahre Halt und Schutz war, beunruhigt dies die Eltern wohl mehr als den jungen Menschen selber. Unbehaust zu sein in sich selber gehört zur Pubertät, umso wichtiger ist doch der Schutz der Gemeinschaft, der Gemeinschaften, zu denen man gehört, denke ich als Mutter. Und: neue Gemeinschaften zu suchen, mögliche neue Gemeinschaften überhaupt zu finden, ist mit Risiken verbunden, braucht ebenso Mut und Kraft wie das Verlassen der alten Gemeinschaft. Woher kommt diese Kraft?

Und dann stelle ich fest: diese Kraft für die Suche nach einer neuen Gemeinschaft kommt zu einem grossen Teil aus dem Erlebten und Mitgebrachten aus der früheren Gemeinschaft. Diese wirkt weiter, subkutan quasi, und gibt Orientierungshilfe bei der Frage: Welche neue Gemeinschaft entspricht mir als Individuum?

Das stimmt mich als Mutter zuversichtlich.

Gabriela Bader, ehemalige Schulmutter

bern ittigen langnau

Herzlich willkommen, liebe m-Klassen!

«Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne. Da sprach er zu ihnen: ‹Geht hinaus in die Welt und jeder lerne ein Handwerk. Wer mir das beste Meisterstück vorzeigen kann, der soll mein Haus haben.› So zogen die drei Söhne in die Welt und jeder lernte sein Handwerk. Der erste wurde Hufschmied, der zweite Barbier und der dritte liess sich zum Fechtmeister ausbilden.

Als sie wieder zu ihrem Vater zurückkehrten und ihm ihre Meisterstücke zeigten, gewann der Fechtmeister das Haus. Aber alle drei waren zufrieden und sie lebten fröhlich miteinander bis an ihr seliges Ende.»

Diese Geschichte – es ist ein Märchen der Gebrüder Grimm – erzählte ich allen, die sich zum Schuljahresbeginn im grossen Saal der Schule in Ittigen versammelt hatten. Unter den Anwesenden waren auch die Kinder und Lehrkräfte der beiden Mehrstufenklassen, die von der Eigerstrasse zu uns gekommen waren. Dieses Bild dreier Menschen mit völlig verschiedenen Fähigkeiten, die friedlich miteinander in einem Haus wohnen, erschien mir sehr passend für die Begrüssung der beiden Mehrstufenklassen in unserer Schulgemeinschaft, die nach Ende der Herbstferien bei uns in Ittigen im umgebauten Bauernhaus zu Hause sein werden.

So möchte ich auch hier aussprechen, was ich an der Einschulungsfeier schon sagte: «Liebe Kinder und Lehrkräfte der Mehrstufenklassen! So wie die neuen Erstklässlerinnen und Erstklässler nehmen wir auch euch heute in unsere Schulgemeinschaft auf. Gemeinsam wollen wir in unserem Schulhaus lernen und arbeiten, wie es die drei Brüder im Märchen auch getan haben.»

Mit zwei Berichten von Schülern der Mehrstufenklasse 2 zur Feier und ihren Gedanken zum neuen Schulstandort möchte ich schliessen:

«Am ersten Schultag gingen wir nach Ittigen die neue Schule anschauen. Ich denke, dass die neue Schule gut kommt. Mich haben die neuen Räume beeindruckt. Ich freue mich auf die neue Schule, weil es noch viele andere SchülerInnen geben wird. Als ich im grossen Saal stand, konnte ich nur noch träumen! Der Saal war sehr gross und schön. Ich erwarte, dass der Eurythmieraum grösser wird als hier an der Eigerstrasse. Hier haben wir kaum Platz.
Ich kann nur eins sagen, nämlich, dass es bestimmt sehr lustig sein wird.»

«Wir waren bei der Begrüssungsfeier am ersten Schultag an der Ittiger Schule. Da stellte ich mit Freude fest, dass ich schon Leute kenne, die ich sehr mag.(…). Das Bauernhaus sieht gut aus, es ist geräumig. Ich denke, dass es gut und lustig werden wird.»

Christoph Lauber, Integrationslehrer in Ittigen

Das einladende neue Gesicht unserer Schule

Vor sieben Monaten erst hat die Mitgliederversammlung unseres Schulvereins grünes Licht gegeben für das Um- und Ausbauprojekt in der Schule in Ittigen – und schon zeigt sich das Schulhaus mit einem anderen Gesicht: An der Ostseite, gegen die neu gestaltete Strasse und Bushaltestelle hin, lädt nun eine breite Fensterfront zum Besuch des neuen «Sonnenrad» ein. Es ist in den früher hinter dicken Betonmauern im Kellergeschoss versteckten Öltankräumen und einem kleinen Anbau untergebracht, und es verfügt über einen schönen Vorplatz, der mit grossen Steinblöcken als kleine Arena gestaltet ist.

Neues Sonnenrad und Platz für m-Klassen

Und drinnen, im neuen Sonnenrad mit Café-Ecke, kann ab 6. November eingekauft werden, was es früher im Bauernhaus gab: Biologische Lebensmittel, Reformprodukte, antiquarische Bücher, Schulbedarf und anderes mehr (siehe Inserat in diesem forum). Im Bauernhaus hat dafür die einstige Rudolf Steiner Kleinklassenschule mit ihren beiden Klassen geeigneten Unterschlupf gefunden; im Vordach eingebaute Glasfenster bringen mehr Tageslicht in die umgebauten Räume: zwei Klassenzimmer, ein Fachraum und ein eigenes Lehrer- und Gesprächszimmer.

Die beiden Klassen sind unter dem neuen Namen Mehrstufenklassen (kurz: m-Klassen) mit 19 Schülerinnen und Schülern ins neue Schuljahr gestartet. In den Herbstferien ist der Umzug von der Eigerstrasse nach Ittigen erfolgt, wo sie nun das pädagogische Angebot unserer Schule erweitern.

Eine sechs Meter hohe Hainbuche gepflanzt

Das neue Gesicht unserer Schule wird auch vom umgestalteten Schulgelände geprägt. In der ersten Septemberwoche ist vor der Arena und dem Anbau des neuen Sonnenrads eine sechs Meter hohe Hainbuche gepflanzt worden. Beim Einpflanzen des eindrücklichen Baumes schauten Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrpersonen freudig zu. Die Viertklässler warfen Glückwünsche auf Steinchen in das vorbereitete Loch und begleiteten das Ritual mit Flötenmusik. Der schöne Baum – Steiner bezeichnete die saturnische Hainbuche als «Baum des Daseins» – ist nun schon zum neuen Erkennungszeichen des Ittiger Schulgeländes geworden.

Bespielbarer Pausenplatz auf Naturboden

Der Zugang zum Schulhaus vom neu angelegten Wendekreis des Mannenberg-Busses ist übersichtlicher und insgesamt einladender gestaltet worden. Die Parkplätze sind nach Norden verschoben worden; die Zufahrt ist vom Fussweg zum Schulhaus getrennt. Die Wege werden mit Schwefelberger Mergel bedeckt; fast überall ist unversiegelter Naturboden vorgesehen, bespielbar und mit einheimischen Pflanzen begrünt. Der Spielgarten unterhalb der Zufahrt zum Bauernhaus ist nun von oben sichtbar. Die Zufahrt selber kann nur noch im Schritttempo befahren werden.

Auch die Schulräume im Sousol des Ostflügels des Schulhauses haben mehr Tageslicht erhalten. Die Metallwerkstatt konnte vergrössert werden. Und auf dem Flachdach auf dem Anbau gibt es einen begrünten Spielplatz. Für einige Umgebungsarbeiten, fürs Aufräumen auf dem Baugelände und fürs Pflanzen einer Wildhecke sind freiwillige Helferinnen und Helfer gesucht worden, ebenso fürs Lasieren der Decken im umgebauten Bauernhaus.

Willkommen zur Einweihung am 9. November

Damit sollte das Bauprojekt soweit gediehen sein, dass es am 9. November vor der Quartalsfeier mit einer Eröffnungsfeier abgeschlossen werden kann. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen:

- ab 17 Uhr zur Besichtigung der neuen Räume im Schulhaus und im Bauernhaus (die Lehrpersonen der beiden Mehrstufenklassen werden anwesend sein),
- um 17.15 Uhr zu einer kleinen Einweihungsfeier mit kurzen Ansprachen im Bauernhaus-Saal,
- um 17.45 Uhr zu einem Apéro im neuen Sonnenrad,
- um 19 Uhr zur Quartalsfeier im Grossen Saal mit Beiträgen aus verschiedenen Klassen – wer weiss: vielleicht auch zum Thema Bauen.

Den neuen Treffpunkt bitte rege nutzen

Es ist zu hoffen, dass das reichhaltige Angebot des Sonnenrads am neuen Standort künftig vermehrt von der ganzen Schulgemeinschaft genutzt wird, wird doch der Reinerlös aus dem ehrenamtlich geführten Verkauf für Anschaffungen des Kollegiums für pädagogische Zwecke eingesetzt. Mit dem neuen Sonnenrad wird das grosse Engagement im Bereich der Elternaktivitäten gleichsam in den Vordergrund unserer Schule gerückt.

Das möge motivierend wirken für alle Eltern, Kollegiumsmitglieder, Ehemaligen und Freundinnen und Freunde der Schule, die sich mit Freiwilligenarbeit in diesem Bereich engagieren. Das kleine Café im Sonnenrad und der Aussenraum in der Arena bieten als neue Treffpunkte an unserer Schule die Möglichkeit zur Kontaktpflege, zu sozialen Begegnungen und hoffentlich ab und zu auch zu einem kleinen Fest.

Richard Begbie und Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Schulverein

Chormusik. Noten und CDs aus dem Musikhaus Krompholz.

Krompholz
Mehr Musik
Musikhaus Krompholz - Spitalgasse 28 - Eingang Ryffligässli - 3001 Bern - Telefon 031 328 52 11 - www.krompholz.ch

Erfahren. Kompetent. Persönlich.

natürlich
DR. NOYER
APOTHEKEN
Marktgasse 65, 031 326 28 28
apotheke@drnoyer.ch
www.drnoyer.ch

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule
Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung „für die Steinerschule" der Apothekerin zurück.

Dirk Weniger – frischer Wind aus Hamburg

John Moore, der langjährige, vielgeliebte Hauswart vom Melchenbühlweg ist zufällig in Bern unterwegs, trifft auf der Strasse seinen alten Bekannten Eckhart Dönges – ein pensionierter Lehrer der Rudolf Steiner Schule in Ittigen – und erzählt ihm von seiner wegen Pensionierung freiwerdenden Stelle als Hauswart.

«Ich wüsste da einen Mann von Format!», entgegnet jener, wohlwissend, dass ein Mann wie John Moore nicht einfach zu ersetzen ist. Eckhardt Dönges ist der Vater von Claudia Dönges, und der Mann von Format ist ihr Mann Dirk, gebürtiger Hamburger und mit Claudia und den zwei Töchtern schon seit 17 Jahren in Hamburg Blankenese daheim.

Und Dirk, der Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Pädagogik studiert, Soldaten ausgebildet und eine eigene Firma gegründet hat, als Berater tätig war, unter anderem als Projektleiter und Marktmeister des Hamburger Weihnachtsmarkts wirkte, individuelle Stadttouren in Hamburg anbietet und sich als gelernter Schifffahrtskaufmann zur internationalen Rampensau* entwickelt hat, nahm das Angebot als Hauswart an und ist mit Sack und Pack nach Bern gezogen. Hier fallen seine 1,98 Meter auf, und schon nach der ersten Begegnung mit ihm merkt man: Hier packt einer mit viel Lust und Herzblut John Moores Erbe an.

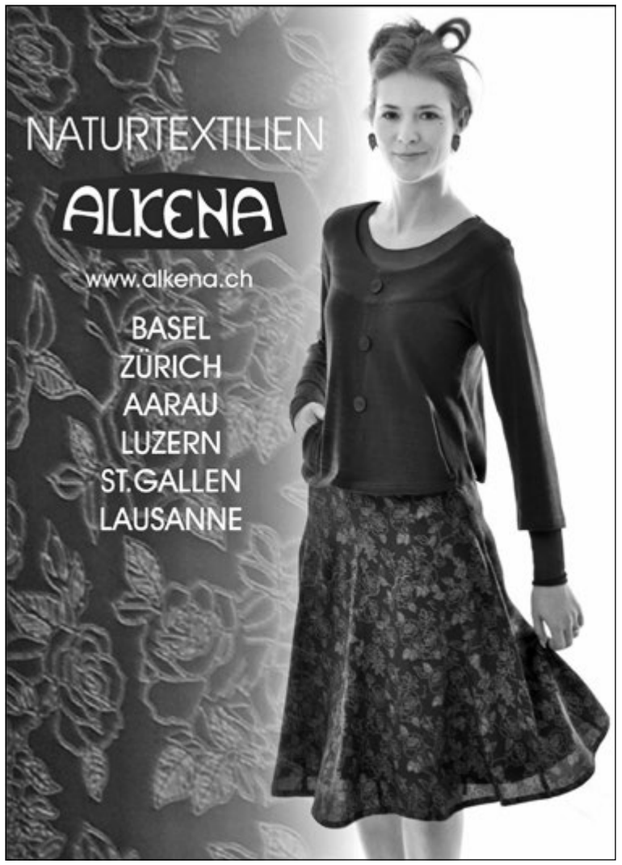
Was ihm besonders liegt: Kontakte nach aussen, zu Behörden, Nachbarn, Zugehörigen zu knüpfen, diese zu pflegen und, wenn nötig, zu verbessern; neue Ideen und Projekte zu entwerfen und umzusetzen, gerne auch solche aus der Elternschaft; das soziale Miteinander zu stärken und es nutzbar zu machen. Der Satz «Das haben wir schon immer so gemacht» passt wenig zu ihm.

An den Sommersonntagmorgen fliegt er gerne Spiez retour mit seinem Flyer und ist aufs Frühstück zurück, wenn die anderen langsam aufstehen. Oder lass es auch mal Langnau, Nidau oder Büren an der Aare sein. Claudia fasst langsam wieder Fuss in ihrer alten Heimat, Raja und Annika sind am Melchenbühlweg in der achten und neunten Klasse und haben Familie und Cousinen von Bern bis ins Waadtland.

«Ja», sagt Dirk, «man geht nicht einfach so von Hamburg weg. Da muss schon etwas sehr Gutes kommen!» Wunderbar! Also dann: «Herzlich willkommen und alles Gute!»

Petra Schelling, Schulmutter

** Was das genau heisst, da muss man selber nachfragen. Aber es kann sein, dass man sich von seinem grossen, weiten Hamburger Humor einen Schranz in den Bauch lacht.*



rudolf steinerschule
bern
ittigen
langnau

Kennen Sie unseren Schul-Kalender schon?

Format A4 – 12 Monatsblätter – 12 Karten zum Abtrennen und Weiterverwenden
Jedes Jahr zu einem neuen Thema – Mit ausgewählten Bildern zu unserer Schule
Kostenlos (mit Spendeneinzahlungsschein)

Interessiert am Kalender 2013 zum Thema „Bauen"?
Gerne nimmt das Schulsekretariat in Langnau Ihre Bestellung entgegen.
T 034 402 12 80 – rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Neues Küchenteam in der Mensa Bern

Wir freuen uns, Ihnen ein kompetentes und motiviertes neues Küchenteam vorstellen zu dürfen! Unser neuer Küchenchef, Robert Braun, hat im August 2012 mit seiner Arbeit begonnen. Er bringt viel Erfahrung mit, sowohl aus der Berufswelt als Küchenchef wie auch aus seinem Engagement für die Mensa Ittigen. Sonja Arquint, Floristin mit Flair fürs Kochen und Schulmutter in Bern, engagiert sich bereits seit zwei Jahren in der Mensa Bern. Sonja führte die Mensa im vergangenen Jahr einen Tag pro Woche selbständig und wirkte als Stellvertreterin von Julia Schwab. Sie hat uns mit ihren Kochkünsten und ihrem ruhigen Überblick über den Betrieb überzeugt.

Robert Braun kocht jeweils am Montag und Dienstag und ist für den Einkauf zuständig, Sonja Arquint kocht am Donnerstag und Freitag und koordiniert die Elterneinsätze.

Wir wünschen dem neuen Team viel Freude bei der Arbeit, eine motivierte Elternschaft, die ihre Mensaeinsätze zuverlässig wahrzunehmen weiss, und viele Schülerinnen und Schuler, die das liebevoll zubereitete Essen mit Genuss verspeisen!

Ursula Zimmermann, Mensagruppe Bern

Sommerfest vom 25. August 2012 – Bericht einer Nonna

Seit über zwei Jahren bin ich in den Abholdienst meiner Enkelkinder eingebunden. Auch ohne Fest hat der Lernweiler Melchenbühl eine ganz besondere Ausstrahlung für mich. Auch ohne Fest verführt dieser Ort uns Wartende zum Schauen, Spielen, Staunen, zum kleinen Gespräch, zu «Festlichem» eben irgendwie …

So erlebte ich die Festatmosphäre am letzten Samstag als eine Art freudvolle Vergrösserung dessen, was hier den Alltag trägt: Zugehörigkeit, Mitverantwortung, Einladungen noch und noch zum eigenen Tun. Ein lebendiges, familiäres Fest mit den herrlichsten Eiscremes, die wir je gegessen haben, mit dem tollsten roten Rennwagen auf dem gemächlichsten Karussell, der schönsten Ponyreitrunde im Wald, mit den kostbarsten Edelsteinen im Sandberg … und dies alles auf den zauberhaften Hintergrundklängen des unermüdlichen Drehorgelspielers.

Ich freue mich darüber, dass meine kleinen Enkelkinder in einer Schulheimat Fuss fassen können, in der Feste und Rituale mit grosser Sorgfalt gepflegt werden. Danke.

Eine Nonna

Frohe Waldwoche

Mit 11 Kindern aus der Schule in Bern und der Unterstützung von Praktikanten durften wir während der ersten Sommerferienwoche eine frohe Waldwoche erleben. Wir spielten, sangen, hörten Geschichten und werkten draussen im Wald und kochten am Feuer. Die letzte Nacht schliefen wir auch im Wald.

Wir freuen uns schon jetzt auf eine Waldwoche 2013!

Sabine Baumgart und Christian Bart,

Lehrkräfte an der Schule in Bern

Spannender Blick in die Sterne

Am 9. und 10. August 2012 fand an der Schule in Ittigen eine Fortbildungsklausur für das Kollegium statt, das sich mit sphärischen Phänomenen befasste.

Normalerweise beeindruckt der Sternenhimmel durch seine vollkommene Stille. Kaum zu glauben, dass da draussen – genauer: in den Verhältnissen zwischen den Planetenbahnen – so etwas wie Musik liegen soll. Genau dies aber legte Hartmut Warm den verblüfften Klausurteilnehmern nahe.

Die Idee ist nicht neu. Schon Pythagoras (570–510 v.Chr.) legte den Grundstein dazu, Johannes Kepler (1571–1630) griff sie auf.

Stichhaltige, wissenschaftlichen Anforderungen Stand haltende Ergebnisse legte indessen erst Hartmut Warm vor, indem er beispielsweise die Verhältnisse der kleinen Halbachsen der Ellipsenbahnen der Planeten untereinander in Beziehung setzte. (Genauer gesagt, sind es die Verhältnisse der Bahngeschwindigkeiten in den Punkten, wo die Planeten den Abstand ihrer kleinen Halbachse von der Sonne haben, und im Aphel, dem sonnenfernsten Punkt). In 13 von 17 Fällen ergaben sich ganzzahlige Brüche, wie wir sie unter anderem auch von den Intervallen am Monochord her kennen (was in der Klausur ebenfalls angeschaut wurde). Ein Beispiel von vielen: Die kleine Halbachse der Erdbahn und die kleine Halbachse der Mars-Bahn stehen im Verhältnis von 3:2 zueinander, bilden also gleichsam den Klang einer Quinte.

Hier eröffnet sich ein höchst spannender, fächerübergreifender Treffpunkt zwischen Astronomie, Arithmetik, Akustik und Musik.

Planetenbahnen

Einen ganz anderen, nicht weniger tiefen Eindruck hinterliess die zum Teil durch eigenes geometrisches Konstruieren unterstützte Erkenntnis, dass die Planetenbahnen untereinander im Laufe langer Zeiträume streng geordnete, geometrische Strukturen bilden, deren Klarheit und Schönheit umso deutlicher hervortritt, je mehr es gelingt, den Entstehungsvorgang der einzelnen Struktur mitzuverfolgen. Als Beispiel ist das Venus-Pentagramm zu nennen, dessen fünf Schleifen wir auch von der Erde aus im Laufe von acht Jahren beobachten können. Erst von einem Standpunkt aus, der unser Sonnensystem gleichsam «von aussen» betrachtet und dazu bestimmte Konstellationen durch Linien fortlaufend fixiert, kommt die atemberaubende Schönheit dieser raum-zeitlichen Ordnung auch optisch voll zur Geltung, was uns durch ein eigens dafür entwickeltes Programm am Bildschirm demonstriert wurde. Die beigefügte Abbildung zeigt die im Abstand von jeweils drei Tagen abgetragenen Verbindungsgeraden zwischen Venus und Erde. Es sind 1000 Linien abgetragen worden.

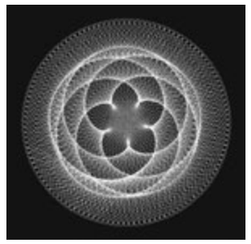
Eurythmischer Erfahrungsweg

Über das Genannte hinaus wurde eine überwältigende Fülle weiterer Daten, Beziehungen und Figuren geboten, die meine Referierungsmöglichkeiten und die Lesbarkeit dieses Aufsatzes ein wenig überstrapazieren. Gerade im Kontrast zu diesen vielen rechnerisch-konstruktiven Seiten der Klausur war es ausserordentlich erfrischend, auch körperlich tätig und ganz vom Erleben her in die Welt der Planeten einsteigen zu können. Regula Werren konnte einen stets unverkrampften, zugleich aber konsequent vertiefenden eurythmischen Erfahrungsweg eröffnen, der in sieben kleine, sensibel und praktikabel gegriffene Choreographien mündete.

Natürlich durfte – bei solch einem Tagungsthema – ein herzhaftes Mittagessen im «Sternen» in Bolligen nicht fehlen und es gebührt nicht nur Herrn Warm und Regula Werren, sondern auch Daniel Aeschlimann, der die Klausur organisiert hat, ein ganz herzlicher Dank. Es wird individuelles Engagement und einige Jahre Arbeit benötigen, um die Schätze dieser Tagung auch pädagogisch fruchtbar zu machen.

Torsten Steen, Lehrer an der IMS

Weitere Informationen unter: www.keplerstern.de



individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung
aurora
das andere
Bestattungsunternehmen
jederzeit erreichbar unter der Pikett-Telefonnummer:
0844 012345
Kurt Nägeli
Beundenfeldstrasse 15
3013 Bern
www.aurora-bestattungen.ch

Anthrovita
Buchhandlung für Anthroposophie
Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031 / 312 04 08

Samstag, 1. Dezember 2012
Weihnachts-Bazar
von 9.00 bis 17.00 Uhr
Humanus-Haus Beitenwil
Sozialtherapeutische Werk- und Lebensgemeinschaft
3113 Rubigen, Tel. 031 838 11 11, www.humanus-haus.ch

kollegiumsporträt

15 Fragen an Verena Born

Verena Born, Handarbeitslehrerin an der Schule in Langnau, beantwortet fünfzehn Fragen, die Christoph Lauber, Integrationslehrer in Ittigen, für sie ausgewählt hat.

Warum bist du Lehrerin geworden?
Ein Ahnen, etwas mit Kindern zu tun zu haben, hat mich veranlasst, einen pädagogischen Beruf zu erlernen.

Was für Erinnerungen steigen in dir hoch, wenn du an deine Kindheit denkst?
Ich erinnere mich an eine harmonische Zeit mit Geschwistern und Tieren auf dem Land.

Welche Erinnerung an deine eigene Schulzeit ist dir am meisten präsent?
Eine friedliche Zeit bis zum 12. Lebensjahr und hektische Momente mit viel Druck und Stress an der Mittelschule, wo für musische Fächer kein Platz blieb.

Was gefällt dir an der Waldorfpädagogik?
Die Bemühung um ein Menschenverständnis.

Was erlebtest du in deinen ersten Schulwochen als Neulehrerin?
Viel Offenheit seitens der Schülerinnen und Schüler, aber auch die Schwierigkeit, dass es nicht nur einfach ist, sie für dieses Fach zu begeistern.

Was motiviert dich, Lehrerin in Langnau zu sein?
Die eigene Freude, sich mit Textilem zu beschäftigen, der Freiraum, der entstanden ist, weil die eigenen Kinder die Steinerschule beendet haben und das Angebot der Schule, diese Lücke wieder zu füllen, haben mich veranlasst, mich für diese Stelle zu bewerben.

Was beglückt dich in deinem Beruf am meisten?
Die Begegnung mit Menschen und die Beschäftigung mit der Einmaligkeit jedes Einzelnen.

Gibt es Sachen, die dich an der Schule in Langnau bedrücken?
Die Situation, dass wenig Menschen eine grosse organisatorische Verantwortung übernehmen müssen.

Hast du Visionen, wie die Schule in Langnau aussehen sollte?
Ich wünsche mir, dass die Schule in Langnau ein Ort ist, wo die Menschen sich freuen, einander zu begegnen.

Was sind deine Schwächen?
Mich einer strengen Ordnung zu unterziehen.

Was sind deine Wünsche?
Mich im Chaos zurechtzufinden.

Was verabscheust du?
Streitigkeiten und Missverständnisse, die im Zwischenmenschlichen bestehen bleiben, anstatt sich durch klärende Gespräche aufzulösen.

Was bewunderst du?
Die Harmonie in der Natur und im Kosmos. Die Freude in strahlenden Kinderaugen.

Wie regenerierst du dich?
In der Natur, im Erleben der Farben, der Musik, aber auch, wenn ich in ein Buch eintauchen kann.

Wo kannst du am besten arbeiten und dich vorbereiten?
In meinem Arbeitsraum, wo alles Material um mich ist und die Schülerinnen und Schüler durch ihre Arbeiten präsent sind.

Verena Born reicht den Stab der Fragestafette weiter an Judith Odermatt, die neue Klassenlehrerin der 7. Klasse in Bern. Ihre Antworten werden in der nächsten «forum»-Nummer zu lesen sein.

Stichworte zu Verena Born

Geboren am 4. März 1956

- Kindheit und Schulzeit im Zürcher Oberland
- 6-monatiger Aufenthalt in Frankreich
- Ein Wanderjahr
- Vorkurs an der Kunstgewerbeschule in Zürich
- Kindergärtnerinnenseminar in Biel
- Heirat
- Sieben Kinder: Sophie (81), Kaspar (83), Elias (84), Raphael (86), Jeremiah (88), Gabriel (89) und Benjamin (94)
- Sieben Jahre Schlössli Ins
- 21 Jahre leben im Emmental mit Kindern, Pflegkindern, Tieren, Pflanzen …
- Seit zwei Jahren Handarbeitslehrerin an der Steinerschule in Langnau

gedicht

In den
aufgesäumten
Herzlinien
zittern die entblössten
Schriftzeichen

von Mond zu Mond
verschimmert die bei Nacht
getrunkene Kontur

und die ins
Augenmeer geschwemmte
Zärtlichkeit
schützt
scheu und schuldlos
unsre Namen

Cornelia Isler

7 Fragen an René Bucher

Wer bist du eigentlich?

Ein waschechter Berner, der auch nach 45 Jahren immer noch das Gefühl hat, er müsse ständig etwas auf die Beine stellen oder Bestehendes optimieren. Und ein Steinerschulvater mit fünf Kindern an der Schule.

Was hast du an unserer Schule verloren?

Vor 12 Jahren haben sich meine Ex-Frau (ehemalige Steiner-Schülerin) und ich entschieden, unsere Kinder an die Rudolf Steiner Schule zu schicken. Mich haben die Pädagogik, die Förderung und Nutzung der musischen Fähigkeiten und die Einbindung der Natur wie auch der Landwirtschaft überzeugt. Bei Letzterem war ich als gelernter Landwirt natürlich etwas voreingenommen.

Wann hat dich zum letzten Mal etwas an unserer Schule besonders gefreut oder geärgert?

Besonders freuen kann ich mich immer wieder an den zahlreichen Darbietungen und Arbeiten aller Klassen. Die Kinder entwickeln dabei die erstaunliche Fähigkeit, ihre Leistungen mit der nötigen Begeisterung auf hohem Niveau einer Hundertschaft von Leuten zu präsentieren.

Besonders geärgert hat mich die Äusserung einer Lehrkraft, dass es für sie keinen Lehrplan gäbe.

Wo ist die Steinerschule am Puls der Zeit, wo nicht?

Ich denke, am Puls der Zeit ist die Steinerschule in der Pädagogik, insbesondere in der Vorbereitung der Kinder aufs Leben, und nicht nur auf die Leistungserbringung. In der Vermittlung von mehr als nur Wissen ist unsere Schule der Zeit sogar voraus. Hingegen in der Offenheit für neue technologische Möglichkeiten und deren geschickte und der Pädagogik angepasste Einbindung in die Schulstube stelle ich eine konservative Haltung fest. Rudolf Steiner, würde er noch leben, würde die neuen medialen Errungenschaften sicher so einbinden, dass das Kind lernt, sinnvoll damit umzugehen und diesen Umgang auch ausserhalb der Schule zu nutzen. Einigeln war noch nie sinnvoll.

Wo siehst du beim freiwilligen Engagement Verbesserungsmöglichkeiten?

Es fehlt ein Überblick der Möglichkeiten von freiwilligem Engagement an der Schule. Dieser sollte nach gesuchten Fähigkeiten darstellbar sein. Auch sollten wir regelmässig in verschiedenen Kanälen die Erfolge der Freiwilligenarbeit wie auch den Spass der «Arbeitenden» feiern, zelebrieren. Hierzu ist das «forum» bedingt geeignet, weil es zu selten erscheint und zu viele Informationen auf einmal bringt. Hier wäre ein Newsletter mit Kurzmeldungen in elektronischer Form sicher wirkungsvoller.

Wo sollte Freiwilligenarbeit durch bezahlte Arbeit abgelöst werden (und umgekehrt)?

Bei einem «Unternehmen» in der Grössenordnung unserer Schule sollte die Revision der Rechnung von einem Profi, einer Treuhandgesellschaft, gemacht werden.* Zu deren Aufgaben gehört auch die Analyse von finanziellen Optimierungsmöglichkeiten. Die Ablösung von bezahlter Arbeit durch unbezahlte sehe ich nirgends als sinnvoll. Es wäre auch schwierig noch mehr unbezahlte Arbeitskräfte zu finden.

Warum engagierst du dich freiwillig? Deinen Kindern zuliebe – oder um die Schule als Ganzes zu ermöglichen?

Zu Beginn sicher den Kindern zuliebe. Dann kam eine Zeit, in der ich versuchte, der Schule in kommunikativer Hinsicht weiterzuhelfen, allerdings ohne auf Resonanz zu stossen. Heute versuche ich im Elternrat meinen Beitrag zu leisten, und selbstverständlich – wenn es zeitlich möglich ist – in der übrigen Freiwilligenarbeit, ohne die unsere Schule mit dem heutigen System nicht funktionieren würde.

Ich mache übrigens (fast) alles freiwillig in meinem Leben. Die Unterscheidung in freiwillige und unfreiwillige Arbeit gibt's für mich nicht. Ich gehe auch jeden Morgen freiwillig und mit Freude an meinen Arbeitsplatz.

Die Unterscheidung in bezahlte und unbezahlte Arbeit hingegen gibt's auch bei mir.

** Anmerkung der Redaktion: Die heutigen Rechnungsrevisoren sind Fachleute und beruflich z.B. als angestellter Treuhänder bzw. Inhaber eines Treuhandbüros tätig. Sie erfüllen ihre Revisionsaufgabe allerdings ehrenamtlich. Eine Revision durch spezialisierte Revisionsexperten, die für gesetzlich vorgeschriebene Arbeiten zugelassen sind, wäre mit erheblichen Kosten und Arbeitsaufwand für die Schule verbunden. Zurzeit erreicht unsere Schule die Grenzwerte nicht, die eine solche sogenannte ordentliche Revision verlangen würden.*

Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
034 402 12 80 T/F
Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch
Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Vanoni Bruno (Öffentlichkeitsarbeit, Co-Vorsitz), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch,

031 922 17 42
Begbie Richard (Pädagogik/Personal; Co-Vorsitz), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, paedagogik@steinerschule-bern.ch, personal@steinerschule-bern.ch, vorstand@steinerschule-bern.ch

031 924 00 20
Aebersold René (Finanzen/Personal), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch, personal@steinerschule-bern.ch

031 819 40 52
Bolliger Catherine (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

034 402 73 00
Kölbli Susanne (Integration der Schule in Langnau), Dorfberg 554, 3550 Langnau, susanne.koelbli@dorfberg.ch

031 534 86 08
Dietler Urs (Pädagogik), Neufeldstrasse 133, 3012 Bern, paedagogik@steinerschule-bern.ch

031 931 03 28
Kloter Claudine (Wege zur Qualität), Bernstrasse 17, 3072 Ostermundigen, claudine.kloter@bluemail.ch

Qualitätsgruppe

034 496 57 44
Baumgartner Rosemarie, Langnaustrasse 100, 3436 Zollbrück, rosebaum@bluewin.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 802 09 01
Wüst Bettina, Wyden 215a, 3089 Hinterfultigen bettina.kalisch@bluewin.ch

031 535 18 16 T
Klose Friedhelm, Wegmühlegässli 55, 3072 Ostermundigen, f.klose@gmx.net

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 922 17 66
Christoph Lauber, Lutertalstrasse 106, 3065 Bolligen, c.lauber@gmx.com

031 921 85 72
Kathrin Bäriswyl, Hühnerbühlstr. 56, 3065 Bolligen

Konferenzleitung Schule in Langnau

033 222 41 06 T
Frei Christophe, Länggasse 53, 3600 Thun, christophefrei@bluewin.ch

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

031 311 90 58
Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern,

031 371 72 50 G
Kollegium Bern, schmidmargrit@gmx.ch

034 402 30 81
Kocher Schmid Susanne, Lenggenweg 6, 3550 Langnau, Elternvertreterin Schule in Langnau, sukosch@hotmail.com

031 991 20 66
077 424 71 79
Danzeisen Peter, Winterfeldweg 113, 3018 Bern, peter.danzeisen@gmail.com

079 643 92 81
Elternvertreter Schule in Bern, j_badi@gmx.ch

031 921 43 39
Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen,

031 921 77 00 G
Elternvertreter Schule in Ittigen, info@raffaelverlag.ch

034 402 42 89
Matti Elsbeth, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau, Kollegium Langnau, Koordination, elsbeth.matti@bluewin.ch

031 918 05 65
Smith Karin, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, Kollegium Ittigen, k.smith@gmx.ch

Elterngesprächsgruppe

031 839 77 39
Barbara Steinemann, Brunnmatt, 3075 Rüfenacht, steinemann.a@bluewin.ch

24. und 25. November 2012 // Schule in Ittigen

BASAR 12

KULTURBÜHNE

SAMSTAG 24. NOVEMBER

ZIRKUS MINESTRELLO

Die 6. Klasse musiziert, jongliert und zeigt Akrobatik, Tanz, Theater und Clownerie. Leitung: Anja Szedlacek

Grosser Saal | 11 Uhr | 60 Min. | Kollekte

ORCHESTRE FESTIVAL & UWE SCHÖNBECK
PETER UND DER WOLF

Sinfonisches Märchen für Kinder von Sergej Prokofjew
Peter lebt mit seinem Grossvater im ländlichen Russland. Eines Tages lässt er die Gartentür offen und die Ente nutzt die Gelegenheit, auf dem nahen Teich schwimmen zu gehen. Bald darauf kommt der Wolf aus dem Wald.
Leitung: **Meinrad Koch** / Sprecher: **Uwe Schönbeck**

Grosser Saal | 14 Uhr | ab 6 Jahren | 30 Min. | 7.– 12.–

FIGURENTHEATER RORINDA
DAS ESELEIN

Ein Königskind wird mit einer Eselhaut geboren. Es liebt die Musik, lernt Laute spielen und erblickt sein Spiegelbild im Wasser. Traurig macht sich das Eselein mit seiner Laute auf den Weg in die grosse weite Welt und findet Einlass im Königsschloss. Was dort geschieht, wirst du dann sehen…

Musiksaal | 10.15, 13, 15.15 Uhr | ab 4 Jahren | 45 Min. | 5.– 7.–

JUGENDMUSIK BERN-BÜMPLIZ
BRASS

30 begeisterte Musikantinnen und Musikanten heizen in der Turnhalle ein. Leitung: **Markus Morgenegg**

Turnhalle | 14.30, 16.30 Uhr | 25 Min. | Kollekte

ZAUBERMÄRCHEN

Doris Weingart erzählt für kleinen und grossen Märchenfreunde.

Musiksaal | 11.30, 14.15, 16.30 Uhr | ab 4 Jahren | 30 Min. | Kollekte

MOMENTUM DANCE
MOBILE

Getanzte Momentaufnahmen unserer vernetzten Zeit.
Am Beispiel des Handys wird ein kritischer Blick auf die allzeit erreichbare Gesellschaft geworfen und dabei humorvoll unseren Umgang mit dem Mobiltelefon durchleuchtet.
Choreografie/Tanz: **Anja Gallagher, Daniel Kenel, Rachel Tinguely, Senja Santiago, Nora Werren**

Grosser Saal | 20 Uhr | 60 Min. ohne Pause | 15.– 25.– 60.–

MOMENTUM DANCE WORKSHOPS

Hiphop-Workshop: 11 Uhr
Modernjazz-Workshop: 13 Uhr

SONNTAG 25. NOVEMBER

NEUES ZÜRCHER ORCHESTER
MATINÉE-KONZERT

F. Mendelssohn: Streichersinfonie Nr. 12 G–Moll
W. A. Mozart: Violinkonzert Nr. 5 A–Dur KV 219
W. A. Mozart: Sinfonie F–Dur KV 19
J.S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 2
Leitung: **Martin Studer-Müller**
Solist: **Alexandre Dubach**

Grosser Saal | 11 Uhr | 90 Min. | 15.– 30.– 70.–

GROOVITY
JAZZ-MATINÉE

Die **Bigband** der Musikschule Köniz, das sind 20 MusikerInnen mit groovigem Sound im Gepäck.
Leitung: **Mike Maurer, Wege Wüthrich**

Turnhalle | 11, 13.30 Uhr | 30 Min. | Kollekte

FIGURENTHEATER CLALÜNA
DIE WALDFRAU

Ein unterhaltsames Figurenspiel mit vergnügten Katzen, einer gütigen Waldfrau und einer Familie auf dem Weg zum Glück.
Spiel, Figuren: **Claire-Lise Häfliger-Zeller**
Regie: **Tine Beutel**

Musiksaal | 11, 13.30, 15 Uhr | 25 Min. | ab 3 Jahren | 5.– 7.–

ZIRKUS MINESTRELLO

Die 6. Klasse musiziert, jongliert und zeigt Akrobatik, Tanz, Theater und Clownerie. Leitung: Anja Szedlacek

Grosser Saal | 14 Uhr | 60 Min. | Kollekte

Reservation für die Hiphop- und Modernjazz-Workshops:
Anna Argyris, Weberstrasse 12, 3007 Bern oder per E-Mail an: anna.argyris@bluewin.ch

Tickets für alle Veranstaltungen:
während der Basaröffnungszeiten an der Kasse beim Sekretariat.

www.steinerschulbasar.ch

Kurzfristige Programmänderungen/Preisanpassungen vorbehalten

Reichhaltiges Kulturprogramm am Basar 2012

Verbinden Sie auch dieses Jahr Ihren Besuch am Basar mit dem vielfältigen kulturellen Angebot für Gross und Klein! Lassen Sie sich mitreissen von der Zirkusperformance der 6. Klasse, der Brassband der Jugendmusik Bümpliz und der Jazz-Matinée mit der Bigband Groovity der Musikschule Köniz.
Die beiden Figurentheater Rorinda und Clalüna sowie die Erzählerin Doris Weingart entführen in die Welt der Märchen und Geschichten.

Schönbeck liest Peter und der Wolf

Das Orchestre Festival spielt das sinfonische Märchen von Prokofjew unter der Leitung von Meinrad Koch. Die verschiedenen Instrumente hauchen den Charakteren Leben ein. Uwe Schönbeck führt als Erzähler durch die Geschichte von Peter, den Tieren auf dem Hof und dem grossen, grauen Wolf.

Mobile?

Die Tanztheatergruppe Momentum Dance durchleuchtet kritisch den Umgang mit dem Mobiltelefon und dessen Auswirkungen auf unser Zusammenleben und die Umwelt. Was passiert, wenn unsere mobile Vernetzung überhandnimmt?

Hip Hop- und Modernjazz-Workshop

Momentum Dance bietet Ihnen die Gelegenheit in Bewegung zu kommen. Nach einer kurzen Einführung in die Tanzstile Hip Hop und Modernjazz tanzen Sie unter der kundigen Anleitung eines der Ensemblemitglieder gleich mit.
Für die Tanzworkshops können Sie sich ab sofort anmelden bei:
Anna Argyris, Weberstrasse 12, 3007 Bern oder per E-Mail an: anna.argyris@bluewin.ch

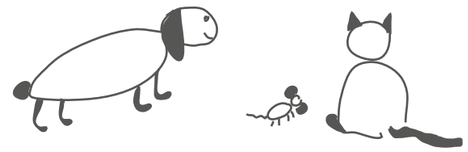
Alexandre Dubach

Gründer und Leiter des Neuen Zürcher Orchesters ist Martin Studer. Mit grosser Begeisterung dirigiert er das Orchester, mit dem er zum wiederholten Mal am Basar auftritt. Dieses Jahr werden Sie Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart und F. Mendelssohn hören. Alexandre Dubach, der virtuose Geiger aus der Region Bern, wird Mozarts Violinkonzert Nr. 5 in A-Dur spielen. Wir freuen uns auf sein mitreissendes Violinspiel; es muss auch nicht auf einer Stradivari sein…

Weitere Informationen zum Kulturprogramm entnehmen Sie dem Basar-Flyer.

Anna Argyris, Basargruppe

Schülerforum



Mein verwirrendes Dasein

Beim Durchstöbern einiger alter Schulhefte aus meiner Langnauerzeit stiess ich auf folgenden Text, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Er entstand in einer für mich damals leider sehr langweiligen Chemiestunde und beweist, dass man auch langweilige Unterrichtsstunden mehr oder weniger «sinnvoll» füllen kann …

Mein verwirrendes Dasein

Als ich noch jung war, ca. 85-jährig, wollte ich unbedingt mit meiner Schwester kochen gehen. Doch da der Salat violett war und meine Schwester so erschrak, dass sie starb, ging dieser Traum nie in Erfüllung.

Später, als ich 205 Jahre alt war, hatte ich nie gelernt zu sprechen; schreiben und lesen konnte ich aber. Ich war Moderatorin bei einem Fernsehsender namens Doufii und hatte drei kleine Meerschweinchen. Sie waren alle gut erzogen und hörten aufs Wort «hy». Zum Nachtisch servierte ich ihnen immer «Elmar-Ohren», denn sie liebten farbige Dinge, auf denen sie rumkauen konnten! Da ich künstlerisch sehr begabt bin, schrieb ich sinnlose Gedichte und Texte, und wenn die Leute sie lasen, starben sie meistens fast vor Lachen! Ich wurde sogar schon angezeigt wegen versuchten Mordes! Doch wie das Leben halt so spielt, kamen auf einmal auch schlechtere Zeiten: Nach drei Wochen wurde die glückliche Beziehung von mir und meinen drei Meerschweinchen abrupt durch Todesfälle beendet. Pinkie, mein pinkes Meeri, starb an Gelbsucht, Gelbi, mein gelbes Meeri, starb an Rotsucht und Roti, mein rotes Meeri, starb an Pinksucht! Sie waren alle so süchtig und starrten einander wochenlang an, sodass das Angestarrte starb, also starben alle. Ich wollte natürlich nicht alleine sein und schaffte mir neue Gesellschaft an: Pinkler, einen Hund, Larosahosa, eine Katze, und Zigarettejanettebaquetteclaudette, eine Maus. Da Zigarettejanettebaquetteclaudettes Name ein bisschen lang war, nannte ich sie Zijabacla. Seitdem ich die drei hatte, war immer etwas los in meiner Wohnung. Pinkler jagte Larosahosa, Larosahosa jagte Zijabacla und da Pinkler Angst vor Mäusen hatte, jagte Zijabacla ihn. Da ich nun ständig auf sie aufpassen musste, kündigte ich meinen Job als Moderatorin bei Doufii-TV und verdiente mein Geld nun bei den Nachbarn: Sie gaben mir pro Tag 70.–, wenn ich meine drei Tiere ruhig hielt. Doch leider dauerte auch diese Beziehung nicht allzu lange. Als ich einmal nicht aufpasste, ist Zijabacla durchs Fenster hinausgesprungen, natürlich gefolgt von Larosahosa und Pinkler. Sie sind nun sehr wahrscheinlich auf der Müllhalde, denn zum besagten Zeitpunkt stand die Müllabfuhr vor dem Haus …

Nun hatte ich zwar meinen Job als Moderatorin bei Doufii-TV wieder, war aber immer noch einsam. Pinkie, Gelbi, Roti, Pinkler, Larosahosa und Zijabacla fehlten mir schon sehr. Deshalb dachte ich: «Nutz deine künstlerische Begabung und male sie, dann hast du sie immer bei dir!» So machte ich es.
Naja, trotz der wunderbaren Zeichnungen war ich nicht weniger einsam! Ich dachte an die Zeit zurück, als ich und meine Schwester noch zusammen kochen wollten und auf einmal überkam mich der Schreck: Ich hatte doch damals glatt vergessen, den violetten Salat aus dem Keller mit nach oben zu nehmen! Er war seit dem Tod meiner Schwester im Keller! Also rannte ich, so schnell ich konnte, die 20 Treppen zum Eingang hinunter, machte eine kurze Pause und rannte dann die restlichen 40 Treppen zum Keller. Erinnerungen kamen in mir hoch, wie damals die Krankenschwestern mehr als eine halbe Stunde gebraucht hatten, um in den Keller zu gelangen, und wie wir sie alle angefeuert hatten damals … Hach, wie gesagt, das waren noch Zeiten! Endlich unten angekommen, stieg mir ein angenehmer Duft in die Nase. Und als ich den Salat so sah, immer noch violett, aber mit Runzeln im Gesicht und langem, gelbem Bart, überlegte ich, ob ich ihn wohl nicht doch hier unten lassen sollte, er sah so entspannt und gemütlich eingerichtet aus. Doch auch sehr einsam. Da ich ebenfalls einsam war, kaufte ich uns je eine Begleitung: für den violetten Salat eine grüne Rotkohldame und für mich einen blau-schwarz gepunkteten Gepard. Ich dachte, ein bisschen was Exotisches schadet uns beiden alten, verlassenen Tanten nicht. Ich taufte die grüne Rotkohldame Green-Red Lady und den Gepard nannte ich Gerpi. Ich ging mit ihm in die Hundeschule und nach dem ersten Mal kam niemand anderes mehr, also machte ich alles alleine. Ich hatte ihm beigebracht, 1 Sekunde lang nicht zu knurren und niemanden anzugreifen, und wollte das Ganze in den nächsten 2 Wochen auf 2 Sekunden steigern.
Ich hatte ja nicht wirklich viele Freunde, aber seit ich Gerpi habe, melden auch die sich nicht mehr. Ich glaube, sie wollen, dass ich mich ganz Gerpi widme und ihm meine ganze Zeit schenke. Dora allerdings hat mir gesagt, Gerpi sei gefährlich. Doch das glaube ich nicht! Er hat Dora doch bloss den Finger abgebissen, das macht auch jeder Hund irgendwann mal! Nun ist Dora beleidigt und will mich sogar anzeigen, doch immer wenn sie das sagt, gehe ich mit Gerpi zu ihr, um sie umzustimmen, und dann schreit sie nur so rum und lässt die Anzeige bleiben. Keine Ahnung, was in ihr vorgeht.
Zurück zu unserem violetten Salat. Er versteht sich prächtig mit der grünen Rotkohldame und ich hoffe auf Nachwuchs! Das wäre soo süss! 2 oder 3 kleine grün-violette Rotsalat-Zwicke! Das wäre die perfekte Mischung! Mir würde es auf keinen Fall in den Sinn kommen, die zwei Turteltäubchen zu kochen und zu essen! Welcher Rabauke würde denn so etwas tun?!
Nun ja, noch einmal zurück zu der durchgeknallten, überängstlichen Dora: Sie hat mich dann doch angezeigt. Irgendwann mal um Mitternacht, als ich schlief. Wegen vermehrter Ruhestörung, Tierquälerei, Tierschmugglerei und Körperangriff. Ich bin total enttäuscht von ihr! Sie war mal meine grösste Feindin gewesen und in der Bibel steht doch: «Du sollst deine Feinde lieben.»
Diese Anzeige hat mein junges Leben total verändert! Ich musste für 2 Wochen umziehen, in so ein Zimmer mit Gitterstäben und kleinen Fenstern, vielleicht ist das ja die neuste Mode, denn alle Zimmer dort waren so … Auch musste ich mich schweren Herzens von Gerpi trennen, er wollte mich auch nicht verlassen und biss sich in meinem Arm fest, sodass ich immer ein Andenken an ihn haben werde: eine gebrochene Hand und eine Narbe. Auch er kam in so ein modernes Gitterstabzimmer. Ich verlor auch den Job bei Doufii-TV! Sie sagten, ich spreche zu undeutlich! Ich dachte nur: «Moderiert ihr mal in Handsprache mit einer gebrochenen Hand eine TV-Sendung für Doofis!»
Naja, jedenfalls war ich nun arbeitslos, hatte keine Wohnung mehr und war immer noch ganz alleine. Doch plötzlich klingelte mein Handy! Der violette Salat war am Apperat und fragte mich, ob ich nicht bei ihm und seiner Familie wohnen wolle. Voller Freude rannte ich in den Keller. Als ich die Tür aufstiess und dachte: «Nun kannst du dein 206tes Lebensjahr bei einer tollen Familie verbringen», verliebte ich mich! Eines der kleinen Rotsalat-Zwicke hatte ein Bild von Julius Pitz aufgehängt, einem wundergutaussehenden Mann! Er ist 305 Jahre alt, hat lange braune Rastas und einen 5-Tage-Bart. Ich fiel in Ohnmacht … *Nina Etter*

Leidenschaft für
Immobilien
Wohnkultur

ManagImmos
Scheunerweg 18
3063 Ittigen / Bern
T 031 922 4000
immobilien@managimmos.ch
managimmos.ch
5% Spende geht an eine Rudolf Steiner Schule nach Ihrer Wahl.

Fischer & Hostettler AG
Sanitäre Anlagen • Reparaturservice
Sanitäre Anlagen • Reparaturservice

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

Miete, evtl. Kauf

EFH viel Holz, 2 Wohng. 4- und-
2-Zi., viel Cachet, grosser Garten.
Mieten, evtl. (später) Kauf.
Hub bei Bolligen. 026 481 39 00

Lotti Hodel Walter Kläy
Bernhard Wyss

Malerei im Kulturestrich,
Wohlen b. Bern, 9.–25. November
Vernissage 9. November, 19 Uhr
Do–Sa 17–19 Uhr
So 10–12 und 16–18 Uhr

Hinweis an die Abonnentinnen und Abonnenten

Mehrfach erhalten? Bitte weitergeben! Diese Nummer, die immer auf unseren Schulbasar hinweist, wird ausnahmsweise auch an ehemalige Schülerinnen und Schüler verschickt. Dies kann zur Folge haben, dass einzelne Abonnenten dieses f o r u m mehrfach erhalten. Wir bitten um Verständnis – und um die Weitergabe der überzähligen Nummern zu Werbezwecken an Interessierte im persönlichen Bekanntenkreis.

WELEDA
DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»
Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Fax 031 924 00 31
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Gabriela Bader (gb)
(Schlussredaktion)
Cornelia Crugnola
Christophe Frei
Reinhart Fritze (Illustration)
Cornelia Isler
Rebekka Schaerer (Illustration)
Christine Scheidegger
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)
Stefan Werren
Rudolf Zundel
(Technische Mitarbeit)
Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7
der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement.» Für Vereinsmitglieder und Schuleltern ist das FORUM/ KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
4200 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern/Bern
Druck:
rubmedia Wabern/Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

thema/redaktionsschluss der nächsten nummer

Nr. 6 2012: Freiheit
erscheint Mitte Dezember, Redaktionsschluss 17. Oktober 2012
Nr. 1 2013: noch offen
erscheint im März, Redaktionsschluss Mitte Januar 2013